

**Call for papers - FRIST verlängert bis 30. April 2020!**

**Christliche Sozialethik – zugleich eine sozial-wissenschaftliche und theologische Disziplin  
Tagung des ICS vom 14.-16. Juli 2021 in Münster**

**Zum Anlass**

Das Jahr 1951 war für die sozialetische Forschung am theologischen Standort Münster von besonderer Bedeutung: Der damalige Lehrstuhlinhaber Joseph Höffner gründete das „Institut für Christliche Sozialwissenschaften“, das einerseits als universitäre Einrichtung der wissenschaftlichen Forschung und akademischen Lehre verpflichtet, andererseits aber auch in die gesellschaftliche und politische Öffentlichkeit der kurz zuvor gegründeten Bundesrepublik wirken sollte. Institutsjubiläen wurden wiederholt zum Anlass genommen, Dynamiken und Weichenstellungen für die Zukunft in Gesellschaft und sozialetischer Wissenschaft zu reflektieren. So richtete etwa Karl Gabriel zum 50. Geburtstag des ICS eine Fachtagung mit dem Titel „Gesellschaft begreifen – Gesellschaft gestalten“ aus, bei der die Vielfalt der im Fach vertretenen Ansätze gesichtet und debattiert wurde. Diese Tradition will das ICS mit einer Tagung zum 70. Jubiläum fortführen; das Programm soll aus einer möglichst breiten Beteiligung der sozialetischen community gewonnen werden. Dazu lädt dieser Call for Papers herzlich ein!

**Zum Thema**

„Was ist Sozialethik?“ – Mit seinem gleichnamigen Aufsatz<sup>1</sup> aus dem Jahr 1987 hat Wilhelm Korff einem im Umbruch befindlichen Fach eine Bezeichnung und ein damit verbundenes Programm angeboten. Seither hat die Frage selbst paradigmatischen Charakter gewonnen. Denn zur fachlichen Reflexion gehört nicht nur, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und so den jeweiligen Ansatz einer christlichen Sozialethik (CSE) auszuweisen. In den zurückliegenden gut 30 Jahren hat das Fach ein Profil als Ethik entwickelt, das mit normativen, hermeneutischen und kritischen Ansätzen eine plurale Gestalt hat. Den fachgeschichtlichen Hintergrund haben wir mit einer Studie im 60. Band des JCSW auszuleuchten versucht.<sup>2</sup> Heute erscheint es notwendig, das (Selbst-)Verhältnis der CSE zu und als Sozial-Wissenschaft und Theologie zu klären.

Denn die Frage „Was ist Sozialethik?“ stellt sich aufgrund der eigentümlichen Konstitution des Faches, die hinsichtlich ihres wissenschaftstheoretischen Status notorisch uneindeutig und hybrid ist. Zwar ist die CSE eine an Universitäten verortete Disziplin, deren Gegenstände, grundsätzlich formuliert, „Gesellschaft“ und „Praxis“ sind. Dem eigenen Anspruch nach ist sie aber immer auch Teil ihrer Gegenstände – und dies nicht nur in einem erkenntnistheoretischen, sondern vor allem auch in einem partizipatorischen Sinn. Der Modus der sozialetischen Untersuchung ist nicht nur durch ein Selbstverständnis als normative Orientierungswissenschaft, sondern sowohl durch einen sozial-analytischen Anspruch als auch durch einen bestimmten (theologischen) Habitus bzw. eine Optionalität (Parteilichkeit) geprägt. In diesem Sinne zeichnet sich eine Gemengelage ab, in der die CSE als Disziplin *zwischen* Wissenschaft, Gesellschaft, Theologie und Kirche steht; sie ist oft mit Stichworten wie „Brückenfach“ oder „Übersetzung“ umschrieben worden.

Die in vielfacher Hinsicht von Umbrüchen gekennzeichnete Gegenwart fordert die CSE aufs Neue heraus, sich der Bedingungen und Voraussetzungen zu vergewissern, unter denen sie arbeitet. Debatten um ‚Globalisierung‘, ‚Digitalisierung‘, ‚Neoliberalismus‘ oder ‚Klimakrise‘, um nur einige zu nennen, geben darüber Auskunft, dass Gesellschaft und Wissenschaft, Theologie und Kirche massiven Transformationen unterliegen. Alle diese Diskussionen sind von massiven Polarisierungen und Spaltungstendenzen gekennzeichnet und machen zugleich auf ein weltweit wachsendes Krisenbewusstsein aufmerksam. Sie provozieren nicht nur die normative Urteilsfähigkeit der CSE, sondern insbesondere ihr analytisches Vermögen – einerseits in Bezug auf ihre Gegenstände, andererseits in Bezug auf die eigene theoretische Konstitution. Diesen Provokationen muss sie sich stellen, wenn sie in den politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen

---

<sup>1</sup> Wilhelm Korff (1987): Was ist Sozialethik. In: MThZ 38(4), 327-338.

<sup>2</sup> Marianne Heimbach-Steins, Josef Becker, Sebastian Panreck (2019): Sechzig Jahre Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften – Entwicklungen, Umbrüche, Aufgaben des Fachs. In: JCSW 60, 275-316.

um Gegenwart und Zukunft menschlichen Zusammenlebens Relevanz und Profil erhalten bzw. gewinnen will.

Die Tagung bietet einen Rahmen, um der klärungsbedürftigen Position der Sozialethik in systematischer und in wissenschaftstheoretischer Absicht nachzugehen. Der Titel „Christliche Sozialethik – zugleich eine sozial-wissenschaftliche und theologische Disziplin“ steckt das Feld ab, das bearbeitet werden soll. Die einzelnen Bestandteile eröffnen jeweils eigene Fragekomplexe.

- (1) *CSE als Wissenschaft*: Was macht die Sozialethik zu einer Wissenschaft? Mit welchen theoretischen Grundoptionen greift die CSE auf ihre Gegenstände zu und auf welche Weise wird der Rückgriff auf oder die Zurückweisung von bestimmten Grundlagentheorien begründet? Wie kommt die CSE zu ihrem Wissen und welcher Art ist dieses Wissen? In welchem Verhältnis steht Sozialethik zu aus anderen Disziplinen stammenden Methoden (qualitative und quantitative Sozialforschung, Dekonstruktion, Phänomenologie, Hermeneutik...)? Wie kann mit Blick auf den Wissenschaftscharakter die Fachgeschichte anders als mit einem historischen Interesse gelesen werden?
- (2) *CSE als sozial-wissenschaftliche Disziplin*: Wie wird die Stellung von CSE als gesellschaftliche und wissenschaftliche Disziplin theoretisiert? Welche Angebote stehen hier in/aus anderen Disziplinen zur Verfügung? Was sind – gesellschaftsanalytisch und hermeneutisch – die Bezugshorizonte, in denen sich die CSE bewegt? Wie steht es um das Verhältnis von „Theorie“ und „Praxis“? Und was bedeuten in einem grundlegenden Sinne „Gesellschaft“ und „Praxis“?
- (3) *CSE als Theologie*: Wodurch wird CSE zu einer theologischen Disziplin? Worin besteht ihr spezifischer Charakter als „Rede von Gott“? Welchen Theologiebegriff bzw. welche Theologiebegriffe finden sich in der CSE? Wie ist die mit dem Modus einer theologischen Disziplin verbundene Optionallität für die CSE auszubuchstabieren? Wie verhalten sich philosophischer und theologischer Anspruch zueinander?
- (4) *Verhältnisbestimmung Sozial-Wissenschaft und Theologie*: Warum fällt es der CSE so schwer, als genuin theologische Disziplin Akzeptanz zu finden? Liegt das möglicherweise auch in dem Selbstverständnis als sozial-wissenschaftliche Disziplin begründet? Und wenn ja, wie wäre dann der Anspruch einzulösen, CSE als sozial-wissenschaftliche und theologische Disziplin zu entwerfen? Wie kann also die bisweilen prekäre Konjunktion „und“ wissenschaftstheoretisch und forschungspraktisch gefüllt werden?

### **Zum Organisatorischen**

Das Tagungsteam lädt Interessierte herzlich ein, bis zum **30. April 2020** Exposéés (max. **300-500 Wörter**) unter der Emailadresse [ics.70@uni-muenster.de](mailto:ics.70@uni-muenster.de) (Ansprechpartner: Josef Becker) einzureichen. Für die Tagung sind verschiedene Präsentationsmodi (Vortrag, Paneldiskussion, Paper, Poster) vorgesehen; wir werden auf die Einreichenden zugehen und mit ihnen die geeignete Beteiligungsform abstimmen. Es ist vorgesehen, Beiträge, die bei der Tagung präsentiert werden, im Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften (Bd. 63/2022) zu veröffentlichen. Da diese vor der Tagung ein Peer Review-Verfahren durchlaufen, sollen sie bis zum **28.05.2021** ausgearbeitet vorliegen. Diejenigen KollegInnen, die für einen Vortrag oder Panelbeitrag eingeladen werden, möchten wir zudem bitten, sich für ein Review eines weiteren Beitrags zur Verfügung zu stellen.

Münster, Februar 2020

Marianne Heimbach-Steins, Josef Becker, Claudius Bachmann